

Zeitschrift: Schweizer Spiegel
Herausgeber: Guggenbühl und Huber
Band: 29 (1953-1954)
Heft: 7

Artikel: Blick auf die Schweiz
Autor: Dürrenmatt, Peter
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-1070725>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 16.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>



Peter Dürrenmatt

DER SCHWEIZER UND «DAS MODERNE»

In der letzten Zeit scheinen sich in unserm Land die Konflikte zu häufen, die darauf zurückzuführen sind, daß irgendeine moderne Errungenschaft bei uns auf Widerstand stößt. Um gleich ein paar Beispiele aufzuzählen: Nirgends in der Welt wird so eingehend über Für und Wider des Fernsehens diskutiert wie bei uns; die Absicht, mitten in der monumental-schönen Berner Altstadt einige Appartementshäuser zu bauen, mußte aufgegeben werden, weil sich die Opposition aus dem Volk spontan dagegen regte, daß alte, aber keineswegs baufällige Häuser jenes geschlossenen Stadtteils abgerissen würden. Als Genf auserkoren wurde zum Sitz eines europäischen Forschungsinstitutes für Kernphysik, gab es gegen diese Absicht ein Referendum. Und als letztes: Über kurzem wird sich das Schweizervolk zu einer Initiative zu äußern haben, die den Bau eines Kraftwerkes bei Rheinau verhindern möchte.

Das sind nur einige Beispiele unter vielen. Wie sollen wir sie beurteilen? Haben jene recht, die den Schweizer einen rückständigen Knorzi schelten, der zu starr am Alten hänge, oder hat dieses unerwartete Mißtrauen gegen die Errungenschaften des technischen Zeitalters nicht doch seinen vernünftigen Grund? Zunächst jedenfalls wird es niemandem einfallen, unser Land als technisch rückständig zu bezeichnen. Höchstens, daß man sagen kann, die Auswahl dessen, was wir von den uns von der Technik bescherten Gütern übernehmen, sei manchmal anders ausgerichtet als vielleicht im Ausland. Wir sind zum Beispiel ein Land mit unerhört dichtem Telefonnetz oder ein Land des Velos, des Motorrades und des Kleinautos. Wir besitzen höchst moderne Eisenbahnen, dafür aber nicht immer sehr moderne Straßen. Wir haben, trotz unserer ungünstigen Verhältnisse in bezug auf die Versorgung mit

wichtigen Rohstoffen, eine große Exportindustrie aufgebaut; eines ihrer Erfolgsgeheimnisse ist die technische Erfindungskraft unserer Menschen.

Der Schweizer ist in der Regel nicht Modernist um des Modernen willen. Er begrüßt jede technische Errungenschaft, die ihm praktische Vorzüge verspricht, aber er lehnt sie ab, wenn sie nur seinen Spieltrieb zu reizen scheint. Natürlich denkt man bei uns nicht allgemein so; aber dort, wo man es tut, geschieht es aus solchen Erwägungen heraus. Hinter diesen steht ein klarer Instinkt für die Grenzen und Möglichkeiten des kleinen Landes und des kleinen Volkes. Weil dieses Land an wichtigen Rohstoffen so arm ist, bekam das Sparen eine so große Bedeutung in unserm Volkscharakter. Diese schweizerische Eigenschaft fällt Ausländern immer wieder auf. Wir mußten uns die Fülle, die wir heute genießen, mit harter Arbeit erwerben. Die Meinung ist bei uns weit verbreitet, etwas Neues müsse sich zuerst in unsrern Dimensionen bewähren, bevor man es akzeptiert.

Zu diesem stark entwickelten Sinn für das Praktisch-Notwendige gesellt sich freilich ein ebenso ausgeprägter für Tradition. Das dürfte damit zusammenhängen, daß wir durch über hundert Jahre hindurch von Kriegen verschont blieben, deren Zerstörungen nicht miterlebten und auch nicht durch Revolutionen erschüttert worden sind. Das Neue wächst bei uns auf allen Gebieten, in der Politik, in der Wirtschaft, in Kunst und Technik, aus dem Alten heraus. Vielleicht daß man deshalb die Beobachtung machen darf, das Leben in der Schweiz sei zwar gleichmäßiger und traditionsgebundener geblieben als im kriegsversehrten Ausland, es weise aber umgekehrt viel weniger diesen Zug zur Restauration des Gestrigens auf, der heute einen Teil der europäischen Völker auszeichnet.